

Durham Research Online

Deposited in DRO:

05 March 2015

Version of attached file:

Accepted Version

Peer-review status of attached file:

Peer-reviewed

Citation for published item:

Nitschke, C. (2009) 'Die Suche nach Legitimität – The Search for Legitimacy Einleitung – Introduction.', German life and letters., 62 (1). pp. 4-6.

Further information on publisher's website:

<http://dx.doi.org/10.1111/j.1468-0483.2008.01444.x>

Publisher's copyright statement:

This is the accepted version of the following article: Nitschke, C. (2009), Die Suche nach Legitimität – The Search for Legitimacy Einleitung – Introduction. German Life and Letters, 62 (1): 4-6, which has been published in final form at <http://dx.doi.org/10.1111/j.1468-0483.2008.01444.x>. This article may be used for non-commercial purposes in accordance With Wiley Terms and Conditions for self-archiving.

Additional information:

Einleitung zu den Tagungsbeiträgen der Forschungsgruppe 'Legitimität'.

Use policy

The full-text may be used and/or reproduced, and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes provided that:

- a full bibliographic reference is made to the original source
- a [link](#) is made to the metadata record in DRO
- the full-text is not changed in any way

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

Please consult the [full DRO policy](#) for further details.

Die Suche nach Legitimität

Die irreversiblen Modernisierungsprozesse um 1800 stehen nach wie vor im Fadenkreuz der historischen, kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung: Ob als diskontinuierlicher Umbruch und Epistemewechsel oder als evolutive Systemumstellung: Die Deutungsangebote für die „Sattelzeit“ sind Legion.

Die Forschung hat sich bereits umfassend mit den tiefgreifenden Individualisierungsprozessen (die von veränderten Körperkonzepten, über die „Erfindung des Menschen“ bis hin zur Erschließung und Konstitution des Subjekts reichen), den vor- und nachrevolutionären politisch-kulturellen Staats-, Nations- und Gemeinschaftskonzepten und nicht zuletzt auch mit den poetologisch-ästhetischen Umstellungen in dieser Zeit auseinandergesetzt.

Die Oxforder Research Group „The Search for Legitimacy: German Literature and Culture 1750-1850“ möchte die Literatur dieses einschlägigen Zeitraums noch einmal unter einem spezifischen Blickwinkel verdichten: dem der Legitimität. Angesichts der massiven strukturellen Einschnitte der Sattelzeit scheint die Frage nach Begründungsmechanismen für diskursive Ablösungs- und Ersetzungsstrategien naheliegend, mit denen die jene Veränderungen um 1800 literarisch evaluiert werden.

Obwohl Hans Blumenberg den Begriff „Legitimität“ in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der Säkularisierungsthese (eben in der *Legitimität der Neuzeit*) bereits in den 60er Jahren prominent plazierte, eignet dem Terminus immer noch eine überwiegend politische Dimension: Immerhin wird Legitimität 1815, also mitten im hier behandelten Untersuchungszeitraum, zum entscheidenden Schlagwort der Restauration.

Der Arbeitsgruppe geht es allerdings weder primär um diese juristisch-politische Legitimität als „Rechtmäßigkeit“ noch – in Blumenbergs Sinne – um die Verteidigung der „Anerkennungswürdigkeit“ einer gesamten Epoche: Die Frage nach der Legitimität einzelner Diskursverschiebungen in der Sattelzeit wird vielmehr auf die Ebene der Autoren bzw. Texte und ihres Selbstverständnisses zurückgespiegelt.

Legitimität wird daher im Kontext der Research Group als Legitimität von diskursiven Formationen Aussagen, Aussagemodalitäten und -strategien verstanden. Zentral ist hier der Fokus auf die diskursive Verknüpfung von Rechtfertigungsmechanismen und ihrer expliziten oder impliziten Begründungshorizonte: Es geht hier also um den Konnex zwischen textlichen Äußerungen in ihrer Bedingtheit und einer empirischen oder normativen Annahme ihrer Gültigkeit oder Ungültigkeit, die im Text sondiert oder impliziert wird. Unter empirischer Legitimität ist in diesem Kontext (in Anlehnung an die entsprechende Differenzierung in der

Philosophie) der Rekurs auf „Gewißheiten“ zu verstehen, die ihrerseits nicht hinterfragt oder begründet werden, sondern im Kontext der zeitgenössischen Diskursformationen als evident gelten. Eine normative Legitimierungsstrategie unterscheidet sich von dieser empirischen Form durch die explizite Erörterung und durch die Aufstellung ‚objektiver‘ Legitimittskriterien (und unter Umständen auch durch die mit ihm unvermeidlich verbundenen normativen Festlegungen). Das Ineinandergreifen normativer und des empirischer Legitimittsstechniken, vor allem aber die aus beidem gespeiste Arbeit an der Evaluation, Verschiebung und Neu-Festschreibung des Begrndungshorizontes sollen dabei im Vordergrund stehen: Legitimität im hier relevanten Sinne ist somit „work in progress“, ein immer zu konstituierendes und validierendes Konstrukt, das keine dauerhafte oder „natürliche“ Form hat und deswegen der Erschließung bedarf.

Gerade die gravierenden Veränderungen um 1800 machen unterschiedliche Legitimationsumfelder sichtbar. Die Analyse und Kontextualisierung der verschiedenen Argumentationsverfahren und ihrer korrespondierenden Legitimationshorizonte in den literarischen Texten ist das Anliegen der Research Group.

Thematisch soll diese Fragestellung der Oxforder Arbeitsgruppe in drei, zeitlich gegliederten Schritten erschlossen werden: Questioning Certainties (1750-1789), Seeking the Subject (1789-1815), Finding the Place (XXX). Die Untersuchungsabschnitte orientieren sich im weitesten Sinne an der politisch-historischen Periodisierung, intendieren damit aber keine Korsettierung der Fragestellung, sondern vielmehr ihre heuristische Fokussierung – der erste Abschnitt endet mit dem Eckdatum der Französischen Revolution, die einerseits als Fanal die bisherigen strukturellen Verschiebungen greifbar macht und andererseits als zukunftsbestimmender Richtwert „Legitimität“ (nicht nur in der politischen Sphäre) nochmals für neue Auslegungen und Adaptionen öffnet. Ebenso repräsentieren die Epochen der Koalitionskriege bis zum Beginn der Restauration und schließlich die Restaurationsphase bzw. der Vormärz bis hin zur Revolution 1848/49 geschichtliche Formationen, die kulturelle Rahmenbedingungen für die unterschiedlichen Legitimittsdiskurse vorgeben. Parallel zu dieser heuristischen zeitlichen Einteilung werden gerade die Übergänge zwischen den Zeiträumen als diskursive Schaltstellen verstanden und unter den Vorzeichen von Diskontinuität und Kontinuität sorgfältig registriert und analysiert.

Der erste Workshop „Questioning Certainties (1750-1789)“ richtete sich vor diesem Hintergrund vor allem auf den Aspekt des Hinterfragens von Gewißheiten: Obwohl sich

Infragestellung und Anerkennung (vor dem Hintergrund eines neuen Legitimationshorizontes) immer gleichzeitig vollziehen, erwies sich der Fokus auf den zunehmenden Adaptionen- und Rechtfertigungszwang alter Werte, Normen und Vorstellungen im Vorfeld der Französischen Revolution als ein produktiver Ausgangspunkt.

Die vier hier versammelten Workshop-Beiträge widmen sich dabei verschiedenen, sich teilweise überlagernden Legitimationsdiskursen in Philosophie, Ästhetik, Literatur und Kultur und erhellen dabei besonders deutlich einen jenen Begründungsvorgängen immanenten, oftmals dialektischen Wandel.

Carsten Zelle untersucht das Spannungsverhältnis von dem seit Platon tradierten Kunstverdikt und Dichtungslegitimation für das 18. Jahrhundert anhand einschlägiger dichtungstheoretischer Texte von Gottsched, Schiller und Sulzer.

Der Beitrag von Kevin Hilliard geht der Suche nach Legitimität in der Dialektik des philosophischen Skeptizismus und seinen Umsetzungen in der Literatur nach und zeigt, daß die systemzersetzende, skeptische Infragestellung der Dogmen letztlich in eine affirmativ-systemstabilisierende Wirkung umschlägt.

Ritchie Robertsons Untersuchung problematisiert einen der wichtigsten Identitäts- und Legitimationsdiskurse des bürgerlichen Selbstverständnisses: nämlich den der Tugend, die allerdings in Lessings *Emilia Galotti* in Schwärmerei umzuschlagen droht.

Manfred Engel zeigt schließlich, wie die spätaufklärerische Schwärmerdebatte die Legitimationsprobleme der Vernunft illustriert, und entwirft als Ausblick in der Wiederkehr des Schwärmers als romantischer Dichter die axiologische Wende dieses Diskurses.